

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 23. Februar 1876.

Abonnementspreis:	
Jährlich . . . . .	6 Fr.
Halbjährlich . . . . .	3 "
Vierteljährlich . . . . .	2 "

Druck von **H. Häslter & Comp.**  
 Annoncenregie von **Wipons Comte.**  
 Murtengasse, Nr. 10.

Einrückungsgebühr:	
Für den St. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz . . . . .	20 "
Für das Ausland . . . . .	25 "

Trumoos bei Reithalten,  
 Dienstag jeder Woche  
 in Dübingen mit ihren  
 werden. Preis für den  
 10 Fr., für den jungen 10  
 Baarzahlung.

Brüder Emmenegger.

**VIS.**  
 strict de la Singine sont  
 es Emmenegger, proprié-  
 re Dirlaret, se trouvent  
 tous les mardis de cha-  
 urs deux étalons à l'au-  
 la monte. Les prix sont  
 pour le vieux étalon et  
 ar le jeune et se paient  
 mandent pour une bonne

es Emmenegger.

## engesellschaft

n Franken,

Jedermann

en die Folgen körperli-  
 Beschädigung an Le-  
 und Gesundheit durch  
 alle aller Art in und  
 ser dem Berufe und spe-  
 ziell auch nur auf  
 Reisen.

ion.

in Bern:

Nicola-Karlen.

## Freiburg

reitungen:

B.

on

Originalpreisen.  
(C 3575 F)

urg, ist zu haben die

en Testaments

llen

ung vieler hochw. Bischöfe  
 gen Landes. (240 Seiten)  
 Niederkaufser Rabatt.

inen

oder zwei Zugthiere  
 Art, dreschen je nach  
 je nach der Größe

Abbildungen auf  
 Berlangen gratis.

w. Halle.

t. 13.

C. 2408 F.)

### Zu Deutschland.

Die letzte Sitzung des Reichstags in Berlin hat zwei Dinge wiederum klar bewiesen: die Willkür der Regierung resp. Bismarcks und die schwächliche Nachgiebigkeit der Liberalen.

Die Reichsregierung hatte eine Strafgesetznovelle vorgelegt, welche von der liberalen Partei nicht mehr und nicht weniger verlangt, als bis dahin verfolgte Grundsätze mit Füßen zu treten. Die Herren sängen zu weinen und zu jammern an. Da erbarmte man sich der getreuen Knechte und gab ihnen zu verstehen, daß man für dieses Mal mit der halben Arbeit zufrieden sei. Es wurden die Paragraphen bezeichnet, welche unbedingt angenommen werden mußten, und sie wurden angenommen, obwohl Kaiser hoch und theuer versichert, es sei ihm unmöglich, eine juristische Form für die neue aufgefundenen Vergehen und Verbrechen zu entdecken. Zwei dieser Paragraphen verankerten den Bedürfnissen des Fürsten Bismarck ihren Ursprung und tragen so sehr den Charakter von Ausnahmsgesetzen, daß sie sogar mit den Namen einzelner Personen getauft wurden: der Duchesneparagraf und der Arnimparagraf.

Der belgische Kesselschmied Duchesne soll die Absicht gehabt haben, den Bismarck umzubringen. Die preussisch-offiziösen Blätter hatten verbreitet, er sei vom Erzbischofe von Paris eigens dazu gedungen worden, was sich bekanntlich hinterher als Schwindel herausstellte. Es ist überhaupt fraglich, ob Duchesne sich mit Mordplänen trug oder bloß ein Spatzvogel war. Das „Reich“ verlangte von Belgien Bestrafung des Duchesne, aber die Gesetzgebung der Welt, und so auch die belgische, ließ die Gedanken zollfrei, weshalb die belgische Regierung erklären mußte, sie finde keinen Paragraphen, den Duchesne zu verfolgen. Die Lücke mußte ausgefüllt werden, dem Reiche zu Lieb machte Belgien seinen Duchesneparagraf, und der Reichstag hat nun auch seine Pflicht gethan und das deutsche Volk mit einem Duchesneparagrafen beglückt.

Bismarck und Arnim sind seit einigen Jahren hart an einander gerathen. Bismarck war der gewaltige Kanzler, Arnim erfreute sich der besonderen kaiserlichen Gunst. Es war ein langes Ringen, bis Arnim am Boden lag. Damit er sich nicht mehr zu erheben vermöge,

wurde ihm ein Prozeß aufgehalst. Arnim hatte Urkunden unterschlagen, von denen er freilich behauptete, sie seien sein Eigenthum, weil sie nicht Staatsangelegenheiten, sondern seine eigene Persönlichkeit beträfen.

Der Streit wurde zu einem Strafparagrafen benutzt. Der Reichskanzler will seine Ressortbeamten direkt unter den Strafrichter stellen, ohne fernerhin gegen die Macht kaiserlicher Gunst ringen zu müssen. Auch diesen Arnimparagrafen hat der Reichstag angenommen und damit einen Rückschritt in's vorige Jahrhundert gemacht. Das System der berüchtigten lettres de cachet lebt neuerdings auf, nur in anderer Form. Nicht mehr der Justizminister stellt den Haftbefehl aus, sondern der Staatsanwalt und zwar auf Grund von Paragraphen, denen nach Kaiser die juristische Basis fehlen soll. Der Arnimparagraf steht in dieser Beziehung nicht allein da. Der ganze Kulturkampf wird ja nicht durch Dragonaden à la Louis XIV., sondern durch den Strafrichter geführt. An die Stelle des souveränen Willens des absoluten Monarchen tritt die „Majestät des Gesetzes“! Die Form hat sich geändert, das Wesen ist geblieben!

Außer den auf den Leib des Kanzler's geschnittenen Arnim- und Duchesneparagrafen sollte in dieser Session der verschärfte Luz'sche Kanzelparagraf angenommen werden, und er wurde angenommen. Nach telegraphischen Berichten sprach Bismarck hierüber seine besondere Freude aus und dann wurden die Herren „Volksvertreter“, deren Mehrzahl auf den Namen Bismarck gewählt ist, entlassen. Sie hatten ihre Schuldigkeit gethan, das Uebrige wird sich später finden.

### Sidgenossenschaft.

**Bundestadt.** (Korresp.) Der leztthin plötzlich verschwundene und wegen qualifizirten Unsitlichkeiten nicht mehr mögliche altkathol. Pfarrverweser Ferdinand Hofmann oder wie er sich in Bern nannte und schrieb, Franz Hofmann aus Niederbayern soll nach dem „Bayerischen Courier“ wieder in die römische Kirche zurückgekehrt sein, eine Nachricht, welche wir in liberalen Blättern der Stadt Bern lesen und die eben wieder beweist, daß auch sie die altkatholische Sekte mit der römischen Mutterkirche nicht für identisch halten und annehmen, auch dieser Franz Hofmann sei eine

Zeit lang aus der kathol. Kirche ausgetreten, sonst könnten sie auch nicht von „zurückkehren“ reden. Aber trotz Allem behaupten die Alt-katholiken und ihre sakrilegirenden Pfaffen, sie seien die kathol. Kirche und der wahre Jakob. Jetzt wird die radikale Presse wohl auch ihrerseits nun über die Immoralität der römischen Papstkirche herfallen, weil sie solche Subjekte à la Hofmann immer wieder brauchen könne; hingegen von den Bedingungen der Rückkehr sprechen sie natürlich nicht.

In Bern ist man ziemlich allgemein der Ansicht, es werde zwischen den Gläubigern der Bern-Luzernbahn und zwischen den Kantonen Bern und Luzern keine Verständigung möglich sein oder zu Stande kommen und zwar aus dem einfachen und natürlichen Grunde, weil namentlich das Bernervolk von seinen Behörden seit dem berüchtigten Stwestbahnschwindel mit in die Millionen laufenden Staatssubventionen so oft angeschmiert worden ist, daß sich weder eine Grothrathsmehrheit noch jetzt eine Referendumsmehrheit des Volkes für neue Millionen zu neuen Finanzpfeifereien mehr finden wird. Diese Ueberzeugung herrscht allgemein und sogar bei den Mitgliedern der Grothrathskommission, welche sich mit dieser Bern-Luzernbahn-Misere zu befassen hat. Und so wird auch der Luzerner-Grothrath und seine Regierung froh sein, wenn sie bei einem neuen Arrangement nicht mitmachen müssen. Eine Insolvenzerklärung von Seite der Bern-Luzern-Bahngesellschaft und die darauf folgende bundesgerichtliche Liquidation komme beiden Kantonen wie ein rettender Engel und dieser erlösende Todesengel wird in den nächsten Tagen kommen, wie er auch bei der Ligne d'Italie erschienen ist. Wie aber der heutige Schwindliberalismus fremdes und einheimisches Kapital, Unternehmer, Lieferanten und sogar kleinere Handwerker in Verlust und in den untern Klassen geradezu in's Elend gebracht mit dem Zura Industrielle, mit der Ligne d'Italie und jetzt mit dieser Bern-Luzernbahn und wie er das finanzielle Vertrauen der Schweiz und ihren Kredit zu Schanden geritten, ist eine Schande und Schmach für das ganze Land! Das darf man laut sagen.

Ein Korrespondent des „Handelskurier“, man sagt, der „Sohn des alten Schüller“, schnüffelt an den Korrespondenten der ultramontanen Blätter herum. Wir glauben, er hätte Besseres zu thun, indem er den Gläubigern seines Altens, der seine Schuldner, wie

man un widersprochen gelesen, in geradezu verbrecherischer Weise hineingeschmirt, seine Schulden bezahlt. Der junge Mann scheint nicht zu begreifen, daß gegen die täglich zunehmende Schaar von radikalen Zeitungskorrespondenten in der Bundesstadt, es absolut notwendig war, auch für die kathol. Blätter vermehrte und jüngere Kräfte zu suchen; schrieb ja selbst ein radikaler Zeitungskorrespondent selber: „In Bern laufen mehr liberale Korrespondenten herum als rote Hunde! Wir haben dem gar nichts beizufügen und drücken unsererseits einfach den Stempel darauf. — Letzter Tage hielt der sogen. „nationalpolitische Arbeiterverein“ eine Versammlung. Es ist das einfach die hiesige Sektion der „Internationale“. Da wüthete ein preußischer Schriftsteller Namens Reinsdorf gegen Religion, Eigenthum und Fabriklaverei in wahrhaft erschreckender Weise. Es sei bewiesen, „daß es keinen Gott gebe“; die Religion sei also „hergebrachter Schund“. Namentlich die Leiter der Baumwollenspinnerei „Felsenau“ bei Bern wurden als Menschenschinder, Blutsauger und Arbeiterausbeuter dargestellt. Aber so muß es kommen! Die Bernerregierung und ihre protestantischen und altkathol. Reformpfaffen huldigen ja gleichen Grundsätzen.

— Endlich ist der Schleier gelüftet! Der Bericht der Direktion der Gotthardbahn an den Bundesrath, wie er der „Zür. Ztg.“ zuerst mitgetheilt worden, konstatirt Folgendes: „Anstatt zu 187 Millionen, wie die internationale Konferenz s. B. angenommen hat, sind nach den seitherigen vollständigeren Erhebungen und genaueren Berechnungen die Baukosten des Gotthardbahnweges um 102,400,000 Fr. höher, somit zu der enormen Summe von 289,400,000 Fr. anzuschlagen.“

Der Verwaltungsrath der Gotthardbahn ist zur Behandlung des Antrags der Direktion betreffend Erlassung eines an den h. Schweizerischen Bundesrath hinsichtlich der Finanzlage der Gotthardbahngesellschaft zu richtenden Schreibens auf den 3. März l. J. einberufen worden.

Zürich. Nach dem vom Regierungsrathe genehmigten Entwurf, betreffend Abänderung einiger Bestimmungen des Gesetzes über das Halten der Hunde, beträgt die bezügliche Steuer Fr. 12 für einen Hund; für jeden weiteren Hund desselben Besitzers Fr. 18. Hunde, welche von Blinden als Führer gehalten werden, sind

von dieser Taxe frei. Das Mitbringen von Hunden in öffentliche Lokale ist bei einer Buße von 10 Fr. untersagt.

— Der „N. Zür. Ztg.“ wird von dem Unwesen einer Gaunerbande berichtet, deren Nest in einem Gasthof einer Ausgemeinde Zürich's letzter Tage polizeilich ausgenommen wurde. Es war eine Gesellschaft von 8—10 Leuten, aus allen möglichen Kantonen, im Alter von 20 und 30 Jahren, fast durchweg ebemahlige Zuchthäusler, meist erst kürzlich entlassen, die sich dort einquartirt hatte, nichts arbeitete, aber immer Geld genug besaß, um zu zahlen. Tag's durch wurden in der Stadt Hemden, Strümpfe, Halstücher u. andere Kleidungsstücke zusammengefochten und gestohlen. Der Erlös wurde verzecht. Da alle Fäden in einem bestimmten Gasthof zusammenliefen, so war die heilige Hermandad nicht faul und säuberte das ganze Nest. Die Herren Strolche widersetzten sich nachdrücklich und einem Polizeibeamten wurde fast ein Finger abgebissen. Es ist klar, daß von den Mitgliedern der Gesellschaft keines das andere kennt. Namen lassen sich überhaupt schwer feststellen, und der Wirth führt kein Fremdenbuch, denn das ist von der Gemeindepolizeiordnung nicht vorgeschrieben.

Der Korrespondent der „N. Zürcher Ztg.“ knüpft an diese Mittheilungen folgende sehr oportune Betrachtungen: „Wenn man vernimmt, wie so viele junge, wiederholt bestrafte Diebe gleich nach ihrer Haftentlassung wieder rückfällig werden, so fragt man sich unwillkürlich, ob denn die Einsperrung, abgesehen von der temporären Unschädlichmachung und über diese hinaus, noch etwas nütze. Mit andern Worten: ob die sogenannte Besserungstheorie wahr, ob es damit nicht eitel Schwindel sei, und das Geld für eine Täuschung ausgegeben werde. Der Engländer Bentham sagt, die Strafe solle bezwecken, daß der Verbrecher die That nicht wieder begehen könne, oder daß er sie nicht mehr begehen wolle, oder daß er sie nicht wieder zu begehen wage. Je nach dem Individuum soll einer der drei Wege, die faktische Unmöglichkeit durch Einsperrung, die Verbesserung oder die Abschreckung beschritten werden, um der Wiederholung des Verbrechens vorzubeugen. Nun sind aber unsere Verhaftungsanstalten, und mit Recht, viel reinlicher gehalten und es herrscht dort, mit Bezug auf Nahrung und Unterkunft eine viel bessere Ordnung, als in den meisten

Gasthöfen dritter Klasse. Mit der Abschreckung ist es also, wenigstens im Winter, nicht so gar weit her. Bleibend einsperren kann man auch nicht. Bleibt noch der Weg der Besserung. Wer aber einmal einen Blick hinter die Kulissen gethan hat, der weiß, daß das vielgerühmte heutige Pönitenzialsystem mit seiner Stufenfolge und seinem Wechsel von Zellenhaft und Sammhast in 99 Fällen von 100 nur Heuchler erzeugt, die nach wieder erlangter Freiheit sich beeilen, das Versäumte nachzuholen, und deren Sinn und Verstandniß namentlich für Eines bedeutend geschärft wird, für den Werth und die Bedeutung der Assoziation. Ja, nicht nur diese Einsicht, sondern die praktischen Anknüpfungspunkte selbst für die künftige Assoziation werden in den Strafanstalten gewonnen. Hinter den Mauern wird langsam und sicher das Material gesammelt, um draußen wieder in Verbindung zu treten; auch mit denen, mit welchen man sonst nicht in Verbindung getreten wäre. Mir ist es immer ein Räthsel, wie die Vereine für Gefängnißwesen über Detailfragen disputiren können ohne je daran zu denken einmal das Strafsprinzip selbst einer Revision zu unterwerfen. Warum prüft man nicht auch einmal die Frage der Deportation. Den Charakter der Abschreckung hat sie ganz sicher. Und haben denn jene Unverbesserlichen, jene Verbrecher, die mit nüchterem Verstande fort und fort Front machen gegen die gesellschaftliche Ordnung, ein Recht, innerhalb dieser Ordnung ihren Wohnsitz zu behalten, und diejenigen zu bedrohen, welche jene Ordnung wollen und sich ihr fügen?“

Der Korrespondent hat ganz Recht, allein er scheint nicht zu wissen, daß die neue „humane“ Bundesverfassung seinem vorgeschlagenen Heilmittel entgegensteht. Wir stehen eben in der gelobten Zeit, wo dem Verbrecher aller nur wünschbare Vorschub geleistet wird.

Neuenburg. Der Große Rath hat in seiner Sitzung vom 14. dies die Motion des Herrn Jeanhenry, welche die Abschaffung des Eides verlangte, mit großer Mehrheit abgelehnt. Gegen die Motion sprachen die Herren Ständerath Cornaz, Nationalrath Philippin und F. A. Perret.

Genf. „Die Freiheit ist ein schönes Gut, wenn man sie selbst gebrauchen thut“ (liberale Praxita). Der „Radikalen Chronik“ schreibt man aus Thonon: „Wie es scheint, sind die Lettres de cachet (geheime Verhaftsbefehle

Ermordeten gesehen wie ich, Sie würden ihn nicht für schuldig halten!“

Der Assessor lehnte mit der Hand ab.

„Ich verstehe Sie; das war das Erschrecken einer kindlichen Seele über eine fürchterliche That und der Ausbruch des reinsten Schmerzes um den Verlust seiner Herren! Glauben Sie mir, ich weiß Lüge von Wahrheit zu unterscheiden! In Todtenbetten hat man die ganze Scala des ächten und falschen Schmerzes!“

„Ich wünschte, Sie hätten vorhin den verurtheilten Burschen gesehen!“ entgegnete der Assessor, ebenso von seinen Erfahrungen eingenommen. „Auch die Richter haben Gelegenheit, in die Tiefen der menschlichen Seele zu steigen.“

„Aber bedenken Sie nur! In dem Gewehr ist nicht die mindeste Spur eines Schusses!“

Sie kennen diese Polen nicht! Sie sind schmiegsam wie Wachs; und falsch wie Raketen! Uebrigens ist es klar, er hat den Mord nicht allein vollführt, und seine Complicen herauszuquiriren, das ist jetzt meine nächste Aufgabe.“

Der Doktor schüttelte misanthropisch den Kopf. „Ich wünschte nur, daß mein Todter wieder lebendig wird! Das scheint das einzige Mittel

## Genilleton.

### Zwei Finger.

(Fortsetzung.)

„Siehst Du, Bursche, ich wollte nur Deine Offenherzigkeit auf die Probe stellen? Die Wirthin hat Deine Spleßgefährten vollkommen erkannt! Es ist ja —“

Ohne sich einschüchtern zu lassen, blickten die hellen Augen des Burschen auf das breite, runde Gesicht der Scholzenfrau. Er las dort augenblicklich deren Unwissenheit. Ein fast lächelndes Lächeln glitt jetzt entstellend über sein hübsches Gesicht. Als wartete er auf Nennung des Namens, sah er dem Assessor ruhig in's Antlitz.

Dieser war ebenso erstaunt als erfreut über die Verschämtheit, die jetzt der junge Bursche entwickelte. Denn sie bestätigte seinen rasch in ihm erwachten Verdacht bis zur Evidenz — der Bursche war an dem Doppelmord theilhaftig.

„Ich will den Namen gerade von Dir haben!“ sagte der Assessor streng. „Und wenn er Dir jetzt entfallen, so wirst Du im Gefängniß Zeit haben, Dich zu besinnen!“

Damit rief er einige Burschen herein und befahl den Polen zu fesseln.

Bei dem Anblick der Stricke, die um seine Hände und Füße gelegt wurden, verlor er die Fassung, Thränen stürzten aus seinen Augen. — Er stieß in seiner Muttersprache einige klagende Worte aus, dann wurde er wieder ruhiger und ließ sich ohne Widerstand hinausführen.

In diesem Augenblick trat aus dem Nebensüßchen, in das der Verwundete geschafft worden war, der Doktor, sah noch den gefesselten Burschen hinausführen und rief erstaunt: „Ja, aber — was machen Sie denn, Theuerster!“

„Ha, ha! Ich lasse den Schurken festnehmen, um ihn zum Geständniß zu bringen!“ entgegnete der Assessor triumphirend.

„Also, Sie glauben wirklich, daß diese kindliche Natur ein heimtückischer Mörder!“

Sie glauben wirklich, daß dieser heimtückische Mörder eine kindliche Natur?“

„Hätten sie ihn an den Leichen der beiden

unter Ludwig X. lich sprach sich in ehrenwerther Gemeinde etwas freier Weise, über Gehaltsvermehrung krippenreiter und aus. Der Apostel welcher in einem hörte es und si Klage. Ein pa Schweizerbürgerner Wirthstafel departement bes fängniß St. An gen wurde er, a

— Dahin ist helvetischen Republik gekommen! rer und des ver naturgemäß jede Individuum wie im

— Nach einer soll das neue Ge zu stehen komme

Italien. Nä senbahn ein freud gen befand sich P ruhe sammt D Bewegung setzte und standen zw dem sie mit ge boten. Sie sa Silber und Ba selbe versuchten ein Ingenieur keinen erschrock diesem leer abz ten die Diebe r

— Neapel. vielbesprochene tig näher bevor Bekanntheit hab Monat Dezember in der Umgebun an mehreren D men worden sin höchste Thätigkeit sich durch Rau

zu sein, den P der Justiz zu e

Der Assessor erzählen, daß d wäre und für überleben würd

Am andern A von der so rasch des Raubmörd

Niemand hat stern und im führt worden

Pole und ein g fürchterlichen

ermittelt hatte haben, daß es

Die Untersu gelten Fortgan der junge Bau Stadt beordert sage mußte den graviren. Der kommend, kurz aufeinanderfolg

unter Ludwig XIV.) wieder eingeführt. Neu-  
lich sprach sich in einer hiesigen Wirthschaft ein  
ehrenwerther Grundeigenthümer unserer Ge-  
meinde etwas freimüthig, aber immerhin erlaub-  
ter Weise, über die gegenwärtige Regierung, die  
Gehaltsvermehrungen zu Gunsten der Staats-  
kripenreiter und der liberalen Staatskirche  
aus. Der Apostat, Bourbaki-Priester Renault,  
welcher in einem Winkel den Absynth trank,  
hörte es und führte beim Polizeidepartement  
Klage. Ein paar Tage darauf wird der freie  
Schweizerbürger, so sich erfrecht hatte, an offe-  
ner Wirthstafel zu politisiren, vor das Polzei-  
departement beschieden und sofort in das Ge-  
fängniß St. Antoine geführt. Nach drei Ta-  
gen wurde er, aber unter Kaution, entlassen."

— Dahin ist es im Jahre III der zweiten  
helvetischen Republik mit der bürgerlichen Frei-  
heit gekommen! Die Herrschaft der Freimau-  
rer und des verlogenen Liberalismus ertödet  
naturgemäß jede freie Regung, und zwar im In-  
dividuum wie im öffentlichen Leben als Ganzes.

— Nach einer neulich angestellten Berechnung  
soll das neue Genfer Theater auf Fr. 3,100,000  
zu stehen kommen.

### Ausland.

Italien. Nächst Verona wurde auf der Ei-  
senbahn ein frecher Raub ausgeführt. Im Wa-  
gen befand sich Professor Steinhäuser aus Karls-  
ruhe sammt Dienerin. Wie sich der Zug in  
Bewegung setzte, wurde die Thüre aufgerissen,  
und standen zwei Strolche vor dem Professor,  
dem sie mit gezückten Messern Schweigen ge-  
boten. Sie stahlen ihm Alles, was er hatte an  
Silber und Banknoten, über 2000 fl. Das  
selbe versuchten sie im anstoßenden Coupé wo  
ein Ingenieur aus Trient saß, fanden aber  
keinen erschrockenen Professor und mußten bei  
diesem leer abziehen. Wie der Zug hielt, eil-  
ten die Diebe davon.

— Neapel. Der langerwartete und bereits  
vielfbesprochene Beswausbruch scheint gegenwär-  
tig näher bevorzustehen, als man erwartet hat.  
Bekanntlich haben die Anzeichen desselben im  
Monat Dezember mit Erdstößen begonnen, die  
in der Umgebung des Vesuv, in Neapel und  
an mehreren Orten Unteritaliens wahrgenom-  
men worden sind. Demnächst hat sich eine er-  
höhte Thätigkeit des Kraters eingestellt, welche  
sich durch Rauch- und Dampfmassen bestätigt

und stetig zugenommen hat. In der letzten  
Woche war die Dichtigkeit der den Gipfel des  
Kraters bedeckenden Rauchwolken so stark ge-  
worden, daß bereits die Annäherung an den  
Kraterand sehr erschwert war. Der junge  
Assistent Palmieri's versichert, daß er bei seinem  
letzten nicht ungefährlichen Vordringen in das  
Innere des Kraters auch die feurige Masse be-  
trächtlich gestiegen und angewachsen gefunden  
habe. Der berühmte Professor selbst erklärt in  
seinem neuesten Bulletin den baldigen Ausbruch  
für sehr wahrscheinlich; der langsame und ste-  
tigit Fortschritt der genannten außergewöhnli-  
chen Anzeichen, die sich steigende Thätigkeit  
des Seismographen und erneute Erdstöße be-  
rechtigen zu der Erwartung eines baldigen groß-  
artigen Ereignisses. Der sich in ungewöhn-  
lichem Maße steigende Fremdenzufluß in Nea-  
pel scheint seine Ursache nächst dem in Aussicht  
stehenden Carneval hauptsächlich in dieser Er-  
wartung zu haben.

— Rom. Der Papst hat sich in einem Hand-  
schreiben an den Czaren der bedrängten unir-  
ten Christen angenommen. Er verwirft darin  
die an den Uniten begangenen Gewaltthaten  
in strengen Worten, droht dem kaiserlichen Hause  
die Strafe Gottes an und ruft den Czar vor  
das Gericht Gottes und das der Geschichte.

England. England rüstet aus Leibeskräften;  
zu den bereits 114 großen Schlachtschiffen kom-  
men nächstens 30 neue dazu, die im Bau be-  
griffen sind. — Auch die serbische Regierung  
beeilt sich mit den Kriegsrüstungen ungemain.

Holland. Antwerpen. Unter den Kohlen  
eines ausgelaufenen Dampfers fanden die Hei-  
zer sieben Kisten mit Pulver. Das Schesal  
Thomas findet Nachahmer. Durch diese Ent-  
deckung wurden 150 Passagiere gerettet.

Türkei. Konstantinopel. Trotz des  
Hochdrucks, den schon die einheitliche Aktion der  
Mächte in Konstantinopel üben mußte, ist die  
Annahme ihrer Reformen keineswegs so glatt von  
Statten gegangen, als man voraussetzen zu  
dürften glaubt. Der Großherr hat sich, als er  
sich zwischen ein bestimmtes Ja und Nein ge-  
stellt sah, gegen die Zumuthungen der Mächte  
förmlich aufgebäumt und in der ersten Erregung  
jedes Nachgeben verweigert, obgleich sein Mi-  
nisterrath einstimmig dazu gerathen. Erst als  
Mahmud Pascha erklärte, daß er sein Verblei-  
ben im Großvezirat von der Unterschrift des  
Sultans abhängig machen müsse und als gleich-  
zeitig die Sultanin Valide die eindringlichsten

nicht geachtet, weil er die Schüsse einem Jäger  
zugegeschrieben, und war ruhig seines Weges ge-  
gangen. Erst nach zehn Minuten etwa war er  
zu dem Ort der That angekommen und hatte  
dort den jungen Burschen angetroffen, der stumm  
und Händeringend am Boden gekniet und einen  
Schrei um Hilfe ausgestoßen hätte. Er hätte  
in gefragt, „ob er den Schützen gesehen?“ und  
auf seine Bejahung, „warum er ihn nicht ver-  
folgt? hätte er nur mit dem Kopf geschüttelt,  
und ohne auf ihn weiter zu achten, hätte sich  
der Pole wieder auf die Erde geworfen und  
geschrien.

„Und Sie wissen genau, daß Sie etwa um halb  
3 Uhr den Schuß gehört?“ fragte der Assessor.  
„Ich hatte kurz vorher nach meiner Uhr ge-  
sehen,“ entgegnete der Zeuge, und wie ich an die  
Nordstelle kam, war es noch nicht drei Viertel.“  
„Sahen Sie dann wieder nach der Uhr?  
Warum so oft?“  
„Ich — sehe oft nach meiner Uhr,“ entgegnete  
der Zeuge beschämt.  
„Sein Verhör war geschlossen. Er wurde  
verurteilt und entlassen.“

Am andern Morgen durchlief schon die Kunde  
von der so raschen Ermittlung und Verhaftung  
des Raubmörders die ganze Stadt.

Niemand hat ihn gesehen — er war im Fin-  
stern und im Wagen des Assessors weiter ge-  
führt worden — aber Alle mußten, daß es ein  
Pole und ein großer, starker Mensch mit einem  
fürchterlichen Bart u. s. w. war. Alle bewun-  
derten den Assessor, der so rasch den Thäter  
ermittelt hatte und wollten es vorausgewußt  
haben, daß es so kommen würde.

Die Untersuchung nahm indessen ihren gere-  
gelten Fortgang. Am andern Morgen wurde  
der junge Burensohn Johann Pfenning in die  
Stadt beordert und vernommen. Seine Aus-  
sage mußte den Angeeschuldigten noch schwerer  
graviren. Der Zeuge hatte, aus der Stadt  
kommend, kurz nach 2 Uhr im Walde zwei rasch  
aufeinanderfolgende Schüsse gehört, darauf aber

Vorstellungen machte, wurde der schwere Schritt  
gethan. — Die „Korrespondenz Havas“ meldet:  
Die in der Sutorina unter Peko's Präsi-  
dentschaft versammelten Insurgentenchefs  
verwarfen die Reformen Andrassy's, da sie die-  
selben für diplomatische Intriguen erachteten.

### Kanton Freiburg.

Von der Lit. Kriegsdirektion geht uns fol-  
gende Mittheilung zu:

#### Anzeige an die Rekruten von 1876.

Laut Befehl des eidgenössischen Militärde-  
partementes vom 10. Hornung 1876 wird die  
sämmliche Mannschaft, welche ihre Rekruten-  
schule im Laufe dieses Jahres zu machen hat,  
aufgefordert, nachbezeichnetes, in gutem Zu-  
stande befindliches Schuhwerk in den Dienst  
mitzubringen:

1. Ein Paar Stiefel, welche, Absatz nicht  
inbegriffen, weder kürzer, als 24 Centm.  
(8 Zoll), noch länger als 40 Centm. (12 Zoll)  
sein dürfen. Die Schäfte müssen weit genug  
sein, um die Hosen leicht hinein zu bringen.

2. Ein Paar Schuhe, welche leicht eingepackt  
werden können.

Fehlt das verlangte Schuhwerk oder befindet  
es sich nicht in einem, den obigen Vorschrif-  
ten entsprechenden Zustand, so wird  
dasselbe auf Kosten des betreffenden  
Mannes durch Zurückhaltung des Soldes  
oder in anderer Weise ersetzt.

Freiburg, den 18 Hornung 1876.

Der Militärdirektor.

In der letzten Versammlung der kantonalen,  
historischen Gesellschaft, theilte Herr Pastor  
Dachsenbein in Freiburg mit, daß sein Werk über  
die Murten Schlacht in zwei Ausgaben erscheinen  
werde. Die größere Ausgabe, die ungefähr 400  
Seiten umfassen soll, wird die zahlreichen Doku-  
mente, die der Verfasser aus den Archiven der  
Schweiz und des Auslandes, z. B. aus Dijon,  
Kolmar, Venedig, u. s. w. erhalten hat, in der  
Originalsprache bringen. Es ist dies das sehr  
anerkennenswerthe, große Verdienst des Hrn.  
Verfassers, ein sehr reichhaltiges und bisher  
unbekanntes Material zu sammeln. Der Band  
soll 5 Fr. kosten. Daneben erscheint eine kleinere  
Volksausgabe von 100 Seiten Umfang, deren  
Uebersetzung in's französische Herr Direktor  
August Majeur, der Sekretär der historischen  
Gesellschaft, besorgt. Bedauerlich ist, daß eine  
Handschrift über diese denkwürdige Schlacht von  
Wilhelm d'Affry, Anführer der Freiburger, von  
der der große Geschichtsschreiber Haller Er-  
wähnung thut, und die somit noch im letzten  
Jahrhundert vorhanden gewesen sein muß, seit-  
her spurlos verschwunden ist.

Mit großer Befriedigung berichten die „Bas-  
lernachrichten“, ihr nach die „Berner Tagespost“,  
u. s. w., daß das konservative Korrespondenz-  
blatt des Hrn. von Wurttemberg in Bern von  
nun an in der Offizin der „Liberté“ und der  
„Freiburgerzeitung“ erscheinen werde, „die Gesell-  
schaft passe zu einander“, Hr. Verleger Wyß in  
Bern habe das Blatt nicht mehr drucken wollen.

Dazu bemerken wir: 1. daß die Offizin der  
„Liberté“ und die der „Freiburgerzeitung“ zwei ganz  
verschiedene und von einander vollständig unab-  
hängige sind, und 2. daß es für das konserv. Kor-  
resp. Blatt, die Liberté, und für uns ein Leichtes  
wäre darzuthun, daß sie eine anständigere, und

(Fortsetzung folgt.)

ehrenhaftere Gesellschaft bilden, als die saubern bernischen Regierungsreptilien à la „Tagespost“ „Handelskurier“, „Démocratie catholique“ und „Stypschast“. Uebrigens erklärte Hr. Wurstemberger in der letzten Nummer des Korresp. Blatt er wisse von der Geschichte nichts, u. somit stellt sich die Nachricht als eine Tendenzlüge heraus, fabrizirt, um dem vortreflichen aber unbequemen konservativen Blatt von Bern möglichst zu schaden.

**Neuestes.**

Seit Samstag haben die Schriftsetzer und Drucker in 6 Buchdruckereien der Stadt Bern die Arbeit eingestellt. Man sagt, sie verlangen 25% Erhöhung ihres Lohnsatzes. Man weiß nicht, wo Recht oder Unrecht liegt; aber so viel soll Thatsache, daß die Buchdruckereibesitzer nicht mehr gewillt sind, alle halbe Jahre Lohnsatzserhöhungen sich vorschreiben zu lassen. Wer da gewinnen wird oder verlieren schließlich, läßt sich noch nicht voraussagen. Die strifen den Arbeiter erhalten, die Ledigen 4 Fr., alle Abende ausbezahlt, die Verheiratheten mehr; die Ledigen hingegen sollen von ihrer Zentralstelle aus die Weisung erhalten haben, sich auf die Abreise von Bern bereit zu halten. Andererseits soll der Verleger des „Bund“ in Bern, wo gegenwärtig Schriftsetzer in Masse auf Lager liegen sollen, circa 40-50 deutsche Schriftsetzer bereits angeworben haben für die Bedürfnisse in Bern. So erzählt man heute Montag in Bern.

Spanien. Vom 19. dies meldet man einen bedeutenden Sieg der Karlisten bei Estella. 1,000 Alphonisten seien gefangen. Andererseits schreiben auch die Alphonisten sich den Sieg zu.

**Theater**

des kath. Gesellen-Vereins im Wirthshaus zu den Schmieden, Donnerstag den 24., Sonntag den 27., Dienstag den 29. Februar. Abends 8 Uhr. Eintritt 50 Ct. Es ladet freundlichst ein  
Der Vorstand.

**Fruchtpreise der Stadt Freiburg.**

Montag, 21. Februar 1876.

Weizen	2 Fr. 60 bis 3 Fr. 20 das Maß
Roggen	1 " 70 " 1 " 90 " "
Mischel	2 " " 2 " 40 " "
Dinkel	1 " " 1 " 30 " "
Gerste	1 " 60 " 1 " 80 " "
Haber	1 " 40 " 1 " 60 " "

**Zum verpachten.**

Das Landgut Brunnenberg bei Tafers, Inhalt 100 Jucharten. Eintritt 22. Februar 1877. Anmeldung bei dem Eigentümer daselbst.  
Louis Trincano.

**Zu verkaufen**

50 Zentner wollene Lumpen zum Düngen, sehr billig. Sich anzumelden bei Chr. Marsbach in Blumtsberg. (C 3654 F.)

**Coca-Präparate**

Prof. Dr. Sampaio seit langen Jahren bewährt, heilen rasch & sicher Krankheiten der Athmungs-Organe (Pillen Nr. I.)  
" Verdauungs-Organe (Pillen Nr. II. & Wein)  
" Nervensystem- und Schwächezustände (Pill. III & Coca-Spiritus)

p. Schachtel 4 Fr. oder p. Glas Fr. 4. 50. — Beliehrende Abhandlung gratis franco d. d. Mohren-Apotheker in Mainz und deren Dépôts: Freiburg: Alf. Pittet, Apoth.; Bern: A. Brunner, Apoth.; Lausanne: Behrens, fils, Apoth. und F. F. Fischli Apoth., vormalis Th. Daebele; Neuchâtel: E. Bauer succ., Apoth. (C. 2154 F.)

**Zum Verkaufen**

Ein schönes Heimwesen mit Wohnhaus, Scheuer, Stallung, Brunnen und 1/2 Juchart fruchtbares und mit guten Obstbäumen besetztes Mattland, um den Preis von 2,400 Fr. Im Hause befindet sich seit mehreren Jahren ein Kramladen. Das Heimwesen liegt in einer sonnigen Gegend im Dorfe Berg bei Schmitzen an der Landstraße von Freiburg nach Bern. Zu vernehmen bei Herrn Alphonse Comte in Freiburg. (C 3650 F.)

**Trunksucht.**

Sicherste Abhilfe der Trunksucht gewährt mein unfehlbares Mittel, welches ohne Wissen des Trinkers angewendet werden kann, was über 1,000 Dankschreiben bekräftigen. Allein acht zu beziehen gegen Einsendung oder Nachnahme von Fr. 5,50 bei J. Kessler, Chemiker, Fisingen, Thurgau. (C 3620 F.)

**Bekanntmachung für Stutenbesitzer.**

Der Unterzeichnete macht bekannt, daß er von nun an für Beschälung einer Stute, für den englischen Hengst (Millord), 10jährig, Fr. 10., und für den Halbenenglischen (Nero), 3jährig, Fr. 7 verlangt. Fillingdorf, im Februar 1876. (C 3608 F) Martin Fischer.

**Sehr schöne große roth und schwarze Corniller Kalbsfelle**

empfiehlt billigt G. Sprögel, Hanover. (C 3614 F) (M. Ag. Han. 908 Berl.)

**Zur Beachtung.**

Der Unterzeichnete Anton Gms, Zuckerbäcker in Freiburg, bringt dem geehrten Publikum der Stadt und des Landes zur Kenntniß, daß er vom 10. Februar an nächsthin, die Folge des Herrn Grauser, Zuckerbäcker, Regergasse Nr. 128, in dieser Stadt, übernommen hat. Er begreift diesen Anlaß, um seine Zuckerwaaren zu empfehlen. (C 3634 F.)

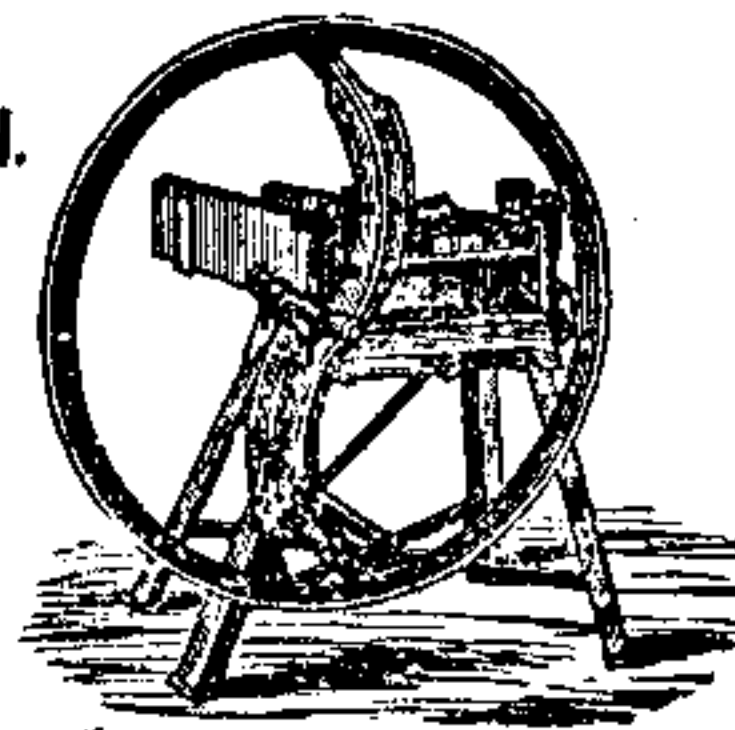
**Bei der Buchhandlung der Liberté, Reichengasse 10, Freiburg, ist zu haben die Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments für katholische Volksschulen**

bearbeitet von L. G. Wustinger, Regens des bischöfl. Priesterseminars in Solothurn. Mit Empfehlung vieler hochw. Bischöfe 12. Aufl. Mit 139 ausgezeichneten Illustrationen und einer Karte der heiligen Landes. (240 Seiten) gebunden in Carton mit Leinwandrücken. — Preis: 75 Cent. — Wiederkaufser Rabatt.

**Neue Gaedkfel Maschine**

genannt Weil's Maschine.

MORITZ WEIL JUN. IN FRANKFURT A. M.



Zu beziehen durch Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M. vis-à-vis der landw. Halle. Wo ich noch nicht vertreten bin, werden Agenten angestellt. (C. 2406 F.)

**Bekanntmachung.**

Ich Unterzeichneter zeige dem ehrenben Publikum zu Stadt und Land an, daß ich die Wirthschaft des Herrn Glühmann, Cafe Boulevard, gegenüber dem Spital, schon seit einiger Zeit übernommen habe, ich werde mich bestreben, meine Gäste mit guten und reellen Weinen, sowie auch mit guten und schmackhaften Speisen zu bedienen. Freiburg, den 18. Hornung 1876. Johann Wäber, Wirth.

5<sup>e</sup> année.  
**LE MONITEUR**  
DE LA BANQUE ET DE LA BOURSE  
Parait tous les Dimanches  
EN GRAND FORMAT DE 16 PAGES  
Résumé de chaque Numéro:  
Bulletin politique. — Bulletin financier.  
Bilan des établissements de crédit.  
fr. Recettes des ch. de fer. Correspondance étrangère. Nomenclature par des coupons échus, des appels de fonds, etc. Cours des valeurs en banque et en bourse. etc. etc. tirages. Vérifications de n<sup>o</sup> sortis.  
Correspondance des abonnés. Renseignements.  
**PRIME GRATUITE**  
Manuel des Capitalistes  
4 fort volume in-8<sup>o</sup>.  
PARIS — 7, rue Lafayette, 7 — PARIS  
PRIX POUR LA SUISSE: 4 FF.

**Versteigerung.**

Wegen Abzug ab seinem Leben, wird Johann Johner, Pächter in Zeuß bei Wurten, Doners tag, den 24. Februar, Vormittags 9 Uhr an, bei seiner Wohnung an eine freiwillige, öffentliche Verkaufsversteigerung bringen: 3 Pferde, 18 gute Milchkühe und 2 fette, 5 trüchtige Rinder, 1 Paar 4jährige Zugochsen, Pferde und Kuhgeschirre, Wägen, Pflüge, 1 Dreschmaschine, 1 Häckelmaschine, sowie eine Menge verschiedener Haus- und Feldgeräthschaften. Zeuß, den 14. Februar 1876. (C 3637. F) Johann Johner.

**Le soussigné** a l'avantage de porter à la connaissance de l'honorable public, qu'il vient de s'établir en qualité de potier et qu'il sera constamment pourvu d'un bel assortiment de catels, fourneaux portatifs et potagers. Il se charge de tous les ouvrages concernant son état. Le magasin se trouve au bas de la Grand'Rue, n<sup>o</sup> 37, à Fribourg. (C 3640 F) Charles Zurkinden, potier.



Freiburg,

Abonne

Jährlich  
Halbjährlich  
Vierteljährlich

Es gibt im sowie in der Gef die für lange Ja entscheidend sind. ten Satz liefert eine Zeit, beson der Kommune, i schönen Landes schen Parteien i ihnen die Vorset hen. Kleinliche ner hervorragend monarchischen F gesetzgebenden RÖ sie in der Gesch sammlungen ein kam die ungli welcher der ger chisten ungültig richte einft dem und die Gelegen habe ich dir g gemacht? so m Konservativen F euch Gelegenhe habt ihr damit ten müssen, wir läufigt. Die F zeigen sich jekt Wahlen sind re publikanisch ab Wenigsten. wa fürchten, daß Kommune aufst nicht, aber auf bung kann man beralismus wir den obligatoris — was d'rum u Und da die R silberne Hochzei feiert, wird lan sich heben und das IV. auftau das beweisen d tisten in der leg tiven Elemente sich schaaren. Fortdauer der Das ist die